

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2002

Deutsch-französischer Ideentransfer
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Rainer Kolk (Bonn), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Pörmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Angelika Schlimmer (Bielefeld), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2002
8. Jahrgang

Deutsch-französischer Ideentransfer im Vormärz

herausgegeben von
Gerhard Höhn und Bernd Füllner

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2002
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Herstellung: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-406-8
www.aisthesis.de

Forschung in politicis so weit ausholen muß, dürfte der Notwendigkeit eines grundlegenden Traditionsbruches geschuldet sein, der nunmehr Ulrike Landfester zu verdanken ist.

Jochen Strobel (Weimar)

Roger Jones/Martina Lauster (Hgg.): Karl Gutzkow. Liberalismus – Europäertum – Modernität. Vormärz-Studien 6 = Gutzkow-Studien, Bd. 2. Bielefeld: Aisthesis, 2000.

Ist Gutzkow „ein verkanntes modernes Genie, das im europäischen Vergleich durchaus bestehen kann“ (S. 15)? Um diese Frage, die eine Revision von Gutzkows literaturgeschichtlichem Platz in Aussicht stellt, kreist der vorliegende Band. Führt man sich Umfang und thematische Breite seines Œuvres sowie die unzähligen brieflichen und persönlichen Kontakte vor Augen, dann war Karl Gutzkow, dem ein maßgebliches Nachschlagewerk für die Selbstsicht des 19. Jahrhunderts noch einen „Anspruch auf Unsterblichkeit“¹ versicherte, in der Tat ein über die Maßen vernachlässigter Autor. Das wird schon darin deutlich, daß sich sowohl der Sammelband als auch die vorausgegangene Tagung in Keele/Großbritannien (1997) als erste ihrer Art allein mit diesem Autor befassen. Der Band vermeidet jedoch von der ersten Seite an geflissentlich das heikle Wegbereiter-Pathos, das aus dieser Ausgangslage erwachsen könnte. Das Hauptinteresse liegt nicht vorrangig in einer Korrektur des wirkungsgeschichtlich dominanten Verdikts von Gutzkows literarischer und theoretischer „Unzulänglichkeit“², auf das etliche Beiträge gleichwohl rekurrieren. Vielmehr zieht der Band die Bilanz einer seit den neunziger Jahren stetig wachsenden Beschäftigung mit diesem Autor, die die Koordinaten des Werks überhaupt erst einmal ausmißt, die bisherige Rezeption evaluiert und neue Forschungsakzente setzt. Im übrigen: Wie rege diese Beschäftigung ist, zeigt sich am letzten Beitrag des Bandes: Er ist bereits überholt, denn das digitale *Editionsprojekt Karl Gutzkow*, zu dem

¹ Johann Samuel Ersch, Johann Georg Gruber (Hg.): *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste*, Sect. 1, Th. 98, Leipzig 1880, S. 262.

² Vgl. Volkmar Hansen: „Freiheit! Freiheit! Freiheit!“. Das Bild Karl Gutzkows in der Forschung; mit einem Ausblick auf Ludolf Wienbarg, in: Alberto Martini (Hg.), *Literatur in der sozialen Bewegung*, Tübingen 1977, S. 489.

Gert Vonhoff dort erste Überlegungen anstellt, ist bereits zu einer Internetpräsentation (www.gutzkow.de) gediehen.

Es ist gewiß nicht üblich, eine solche Publikation an ihrem Register zu messen: Das Register dieses Bandes ist aber nicht nur vorbildlich; es spiegelt auch im kleinen, was den Band im ganzen auszeichnet: seinen erschließenden Charakter. Schon die Eröffnung mit Wolfgang Raschs „bibliographische[n] Kreuz- und Querzüge[n]“ (S. 41) entpuppt sich als Glücksfall. Rasch, der mit seiner formidablen Bibliographie der wissenschaftlichen Erforschung dieses Autors einen entscheidenden Impuls und eine unerläßliche Grundlage gab, konzentriert sich auf *Unbekanntes, wenig Bekanntes und Verschollenes*: insbesondere auf unselbständige Publikationen wie Zeitungs- und Zeitschriftenbeiträge, die – mitunter anonym veröffentlicht – in keine spätere Ausgabe aufgenommen wurden. Das macht die beträchtliche editionsphilologische Herausforderung offenkundig, die dieses Werk darstellt. Facettenartig läßt Rasch aber auch das publizistische Profil Gutzkows hervortreten und darin die herausragende Bedeutung dieses Autors für die Erforschung des 19. Jahrhundert erkennen: Gutzkow sitzt im Schnittpunkt wichtiger zeitgenössischer Diskurse, die er eigenständig aufeinander bezieht und deren Tendenzen er in den Horizont des politischen und ästhetischen Fortschritts stellt. Raschs Werkstattbericht veranschaulicht, was schon Houben über Gutzkows Werk befand: Es ist „ein Tagebuch der Geschichte seiner Zeit“.³ Berichte aus dem Alltags- und Kulturleben, Literatur- und Theaterkritiken, Bemerkungen zur Situation des freien Schriftstellers und zum Verlagsrecht, politische Kommentare, Anmerkungen zur Technikgeschichte oder einfach nur Klatsch: All dies zeigt Gutzkows weitgespanntes Interesse. Raschs Beitrag ist charakteristisch für den ganzen Band. Hier feiert nicht das mehr oder minder geniale Autorsubjekt fröhliche Urstände. Obgleich der personale Fokus einer Reindividualisierung der Literaturgeschichte Vorschub zu leisten scheint, liegt ein Hauptakzent doch zuallererst auf den sich durch diesen Autor eröffnenden Chancen, die Debatte des 19. Jahrhunderts in hoher Komplexität und aus einer neuen Perspektive in den Blick zu bekommen. Das markiert auch den wissenschaftsgeschichtlichen Platz dieser Publikation: Mit dem „Ende der Vormärz-Biedermeier-Debatte“⁴ und der Betonung einer „experimentelle[n]

³ Heinrich Hubert Houben: *Gutzkow-Funde. Beiträge zur Literatur- und Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts*. Hildesheim 1977, S. VII.

⁴ So Walter Erhart in seiner Greifswalder Antrittsvorlesung 1998.

Grundkonstellation“⁵ der Epoche im Angesicht der aktuellen gesellschaftlichen und kulturellen Herausforderungen der Jahrtausendwende verlieren die Zäsur von 1848 und das ‚jungdeutsche Jahr‘ 1835 ihre schier knebelnde Wirkung auf die Gutzkow-Rezeption. Aus dem Prokrustesbett der Unzulänglichkeit und des 1848-Bezugs befreit, gibt dieser umtriebige Autor im Gegenzug den Kontinuitäten und Brüchen jener experimentellen Grundkonstellation prägnante Konturen – ohne daß zentrale Themen der Zeit wie Politik, Engagement oder sozialer Fortschritt dabei verlustig gehen.

Unerschlossenem, Vernachlässigtem und Herabgesetztem widmen sich auch die eher gattungsgeschichtlich orientierten Beiträge von Tilman Spreckelsen, Roger Jones und Peter Hasubek. Jones und Spreckelsen beschäftigen sich mit dem dramatischen Werk, über das – immerhin 33 zumeist zwischen 1839 und 1848 geschriebene Stücke –, wenn es überhaupt Interesse auf sich zog, zumeist vernichtende Urteile gefällt wurden. Spreckelsen stellt Gutzkows gänzlich unbekanntes Stück *Anonym/Die Adjutanten* vor, dessen Fassungen (1845/1851) einen „erhellenden Kommentar zur Publizistik seiner Zeit, zu den Bedingungen öffentlichen Arbeitens“ (S. 69) geben, indem sie die deutschen Zustände mit der parlamentarischen Demokratie Englands konfrontieren. Da sich Spreckelsen aber auf die Fassung von 1851 konzentriert, bleibt gerade die vor diesem thematischen Hintergrund wichtige Frage nach dem eventuellen Einfluß der Erfahrungen von 1848 auf die Überarbeitung noch zu klären. Jones erweitert die Perspektive auf das gesamte dramatische Schaffen, das er nach innovativen Aspekten befragt. Sein Urteil fällt ambivalent aus: „[A]n der dramatischen Struktur von Gutzkows Dramen“ gebe es „kaum etwas Revolutionäres zu entdecken“ (S. 184). Ein Grund mag in der Intention des erfolgreichen Kritikers und Journalisten liegen, sich mit dieser strengen Meistergattung auch den entbehrten Ruf eines formstärkeren Dichters zu sichern. Dennoch findet Jones auch neue Ansätze: solche zu einem „Drama des Nebeneinander“ (S. 196) in *Wullenweber* etwa, die auf die Erzähl-Poetik verweisen. Die eigentliche Innovation aber finde sich im Feld der Sprache: Gutzkow mache die Grenze zwischen Journalismus und Theater (z.B. in *Richard Savage*) nicht nur zum Thema, er öffne die Bühne auch selbst „für eine Sprache, die traditionell

⁵ Gustav Frank: Romane als Journal. System- und Umweltreferenzen als Voraussetzung der Entdifferenzierung und Ausdifferenzierung von ‚Literatur‘ im Vormärz, in: *Jahrbuch Forum Vormärz/Forschung 1995*, Bielefeld 1995, S. 35.

[...] auf die rezensierenden Journalseiten gehört“ (S. 187). Auch wenn Gutzkow – seine „journalistische Öffentlichkeitsarbeit als Dramatiker“ (S. 183) fortsetzend – hier neue Wege „bei der Eroberung der Bühne für die Sprache und die dialektische Denkweise der Kritik“ (S. 16) einschlägt: Der Begriff der Innovation ist – anders als der des Experiments – hier erst sinnvoll, wenn er auf realisierte wie unterlassene Anschlußhandlungen bezogen wird.

Zu einem ähnlich ambivalenten Befund kommt Hasubek: Gutzkow sei gewiß „kein großer Novellist des 19. Jahrhunderts“ (S. 214). Doch seinen von der Literaturwissenschaft größtenteils ignorierten Erzählungen werde man erst gerecht, wenn man sie nicht auf die Formel des „Ideenschmuggels“ reduziert oder allein an den Maßstäben von Biedermeier oder Realismus mißt. Stattdessen entwickelt Hasubek die Eigenständigkeit dieses Erzählkonzepts aus seiner Nähe zum biographischen und kulturkritischen Essay. Obgleich Richard Kavanagh auch das erzählerische Werk zum Gegenstand nimmt, fragt er in seinem Beitrag *Gutzkow und die Schauerromantik* nicht unter gattungsgeschichtlichen, sondern unter funktionalen Gesichtspunkten nach dem Stellenwert, den „das Exotische, das Zufällige, das Mysteriöse“ (S. 166) dort hat. Die Tatsache, daß Versatzstücke der *Gothic novel* die Erzählintention oftmals unterlaufen, zeigt einen materialen Kern des Unzulänglichkeits-Verdikts und darüber hinaus, daß dieses zwangsläufig Referenzpunkt der Gutzkow-Forschung bleiben wird – so auch in David Horrocks Überlegungen zu *Wally, die Zweiflerin*, die sich indes weder am gängigen Vorwurf erzählerischen Unvermögens noch an der hinlänglich bekannten Wirkungsgeschichte abarbeiten, sondern am Text selbst. Bislang gescholtene oder übersehene Passagen rücken gleichsam eo ipso in ein Erzählkonzept ein, dessen „unerhörte Modernität“ (S. 152) Horrocks aus gendertheoretischer Perspektive freilegt: Der Roman porträtiert „eine maskuline Herrschaftsstrategie“ (S. 159), einen „narrativen Eroberungskrieg“ (S. 158), mit dem es Cäsar gelingt, Wally zugleich zu emanzipieren und an sich zu binden.

Der Verdacht, die unter den drei Aspekten des Band-Untertitels als Schlüsselbegriff hervortretende *Modernität* diene vor allem als Vehikel einer literaturgeschichtlichen Aufwertung Gutzkows, wird durch die Beiträge von Wulf Wülfing, Gert Vonhoff, Kurt Jauslin und Martina Lauster endgültig ausgeräumt. Wülfings Beitrag zu *Gutzkows ‚Abnungen‘ von einem Medium der Moderne*, vom Telegraphen nämlich, bettet Gutzkows seismographisches Gespür für die Tendenzen des Zeitalters technik-,

medien- und wahrnehmungsgeschichtlich ein – und verfolgt seine „Telegraphenphantasie[n]“ von der Einführung dieses Kommunikationsmediums 1832 bis in die Nachmärz-Zeit. Bereits in Gutzkows erstem Roman *Briefe eines Narren* werde der Telegraph „zum Symbol einer grenzenlosen Gesellschaft“ (S. 94), das auch für die neuen Möglichkeiten des Wissens- und Ideentransfers steht. Als eine „Maschine der *Gleichzeitigkeit*“ (S. 89) beeinflusst dieses Medium Gutzkows Poetik des Nebeneinander, deren Entfaltung in dem großen Roman *Die Ritter vom Geiste* Jauslin und Vonhoff behandeln. Diese einander glänzend ergänzenden Beiträge werfen unisono die literarhistorische Placierung des Romans und die überkommenen Interpretationsansätze – wie bspw. die Fokussierung auf die Handlung oder die Werte des Geheimbundes. Dagegen plädieren sie wie schon Horrocks für eine eigene ästhetische Qualität der Poetologie Gutzkows. So analysiert Vonhoff die „Erkenntnis- und Wertungsbedingungen“ (S. 112) – vor dem Hintergrund der eindimensionalen Erzählweise von Gutzkows *Ein Mädchen aus dem Volke* und in Rekurs auf die Panorama-Malerei des 19. Jahrhundert. Obgleich in der Handlung nicht bahnbrechend, seien die *Ritter* ein Roman, der „die Bedingungen einer nicht mehr eindimensional erfaßbaren Moderne erzählgeschichtlich innovativ“ (S. 111) umsetzt und mit einer „ästhetische[n] Formung der Vielheit“ (S. 120) „[g]eschichtliche Erfahrung authentisch in literarische Form“ überführt. Gutzkows „vom Individualroman sich absetzende Konzeption“ (S. 113) versuche keine idealistische Synthese, die Lösungen „herbeiführt, welche sich historisch vom Individuum aus nicht mehr denken ließen“ (S. 117), sie produziere vielmehr eine „Daguerreotypie der Nachmärzgesellschaft“, deren gesellschaftsanalytischer Gehalt präziser sei als „so manche sozialgeschichtliche Darstellung noch unserer Tage“ (S. 119). Auch Jauslins *Lesarten des Panoramatistischen* laborieren an der Frage, „wie der Roman als Porträt einer Gesellschaft zu definieren sei“ (S. 137). Die Poetik des Nebeneinander wird dabei kenntlich nicht als Antithese zum Nacheinander der Chronologie, sondern als eigenständige Einlösung der Hegelschen Totalitätsforderung. Wiederum vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Ästhetik des Panoramas erweist sich diese Totalität als eine, in der Figuren, Orte und Ideen durch das Rezeptionskonzept der „Wahlfreiheit des Blicks“ (S. 144) in ständig neue Korrelationen treten können. Indem Jauslin den Interpretationshorizont zudem über die deutschsprachige Literaturlandschaft hinaustreibt (Bulwer-Lytton, Dickens), verortet er Gutzkows Poetologie „auf der Höhe der englischen Panorama-Romane der Jahrhundertmitte“ (S. 147). Im

europäischen Zusammenhang steht Gutzkow auch in einem der beiden, den Band gleichsam rahmenden Beiträge Lausters. Seine Entwicklung zum modernen Schriftsteller, in der sich Journalismus und Literatur verquicken, erhellt Lauster an einer Textsorte, die Gutzkow aus dem französischen Kontext (Balzac) adaptierte und die er insbesondere in den *Rittern vom Geiste* nutzen sollte, um den deutschen Roman „auf zeitgenössisches europäisches Format zu bringen“ (S. 219). Gemeint ist eine französische Ausprägung der *Skizze*, die *Physiologie*, in deren gesellschaftsanalytischem, die Oberfläche der Phänomene durchstoßendem Anspruch sich Literaturgeschichte und frühe Soziologie überlagern. Lausters Interesse richtet sich neben der ‚Geburt‘ des Gutzkowschen Gesellschaftsroman aus dem Geist der europäischen journalistischen Revolution um 1830 auf ein nationales und politisches Einsatzfeld der Physiologie: Die Imagination jener „hauptstädtische[n] Perspektive“ (S. 236), an der es den Deutschen im Vergleich zu England und Frankreich ermangelt und die diese multiperspektivisch die Komplexität moderner Metropolen erfassende Kleingattung unterstützt. Lausters zweiter, programmatischer Beitrag behandelt *Gutzkows Modernebegriff als Grundlage seines institutionenkritischen Liberalismus* und zielt darauf ab, Gutzkows Schaffen in seiner Einheit von Politik, Kritik und Literatur in den Blick zu bekommen (vgl. S. 52). Gutzkow sei schon früh „nahe daran, ‚die Moderne‘ in einem unerhört ‚modernen‘ Sinn aufzufassen, nämlich als eine Summe sich ständig beschleunigender, einander überholender Moden“ (S. 53). Auf der Basis einer „Entzifferung des [...] Offenen, Entwicklungsfähigen in den Formen der Gegenwart“ (S. 55) unternehme er eine „kritische Revision aller überkommenen Institutionen“ (S. 59), die die Zukunft verhindern. Alles in allem wird man kaum zu hoch greifen, wenn man diesen Sammelband ob seiner vielen Entdeckungen und Anstöße als einen Meilenstein in der literaturwissenschaftlichen Erschließung des 19. Jahrhunderts bezeichnet.

Thomas Schmidt (Göttingen)

Gustav Frank/Detlev Kopp (Hgg.): Gutzkow lesen! Beiträge zur Internationalen Konferenz des Forum Vormärz Forschung vom 18. bis 20. September 2000 in Berlin. (= *Vormärz-Studien VIII*) Bielefeld: Aisthesis Verlag, 2001.

Der von Gustav Frank und Detlev Kopp herausgegebene Band sammelt die Beiträge der ersten internationalen Konferenz zu Karl